



Kulturelle Identität – Schöpferisches Tun

11. Arbeitsgespräch am 13. April 2017

Protokoll von Birgit Stoll

Was ist das eigentliche Fest in unseren Festen?

Dieses Gespräch fand am Gründonnerstag statt – wobei mit ‚grün‘ keine Farbe bezeichnet ist, wie erläutert wurde, sondern von dem altdeutschen Wort ‚greinen‘ (weinen, wehklagen) herzuleiten ist. Es ist der Tag des letzten Abendmahls.

An diesem Abend vor Karfreitag wurde der Gedanke in den Raum gestellt, dass eine Auferstehung nur dann stattfinden kann, wenn das Karfreitagsgeschehen nicht im Äußeren verbleibt, sondern aktuell im Inneren erlebt wird. Nach dem Brief des Paulus an die Gemeinde in Galatien (Gal 2,20) stirbt der Mensch mit Christus am Kreuz, bis nicht mehr er lebt, sondern Christus in ihm... was dem von vielen Mystikern beschriebenen geistigen Weg entspricht.

Marguerite Porete (ca.1250-1310) beschreibt die verschiedenen Tode, durch die die (am Schluss ‚vernichtete‘) Seele gehen muss, bis sie sich selbst in Gott – und er sich in ihr – erkennen kann. An zentraler Stelle stirbt die Vernunft als das natürliche Licht des Geistes, um dem transparenten Licht Platz zu machen.

Dieses ‚Erkennen im Nichtwissen‘ trägt den Charakter der ‚Überhelle‘ ebenso wie der tiefsten Dunkelheit – es ist ein Durchgang durch die Nacht und geht auch mit Kampf und Verwundung einher, wie es im Bild des Jakobskampfes anschaulich wird, welcher erst im Morgengrauen entschieden wird.

In dieser Dunkelheit gibt es ein selbsttragendes Moment, es wird als ein ‚Getragensein in der Haltlosigkeit‘ bezeichnet - Marguerite Porete beschreibt sich in diesem Sein als ‚im Nichts befestigt‘.

Eine ‚Umwertung aller Werte‘ ist erforderlich, --- wie der Tod und das Vergehen auf die Fülle des Lebens weist und die Dunkelheit erst das Licht erscheinen lässt – in Bezug auf den Weg bedeutet dies: Der Weg im tieferen Sinne verstanden trägt das Schon-angekommen-sein in sich, wenn der Weg im Hinblick auf das Ziel nicht lediglich ein Überwinden der Strecke ist, sondern auf ein stetes ‚Vertiefung des Zwischen‘ weist.

In einer Auflösung der Intention kann die eigentliche Weglosigkeit, die ‚Fülle in der Leere‘ zum Vorschein kommen. Diese ist nur an einem intimen Ort, am ‚Quellpunkt innerer Abgeschlossenheit‘ zu finden.

Es kommt die Frage auf, wie die Jahresfeste, die ja allesamt auch Geschehen abbilden, die sich in der Seele abspielen, zu begehen sind. Dahinter verbirgt sich auch die Fragen: ‚Wie kann ich versuchen, die Welt um mich herum als geistig aufzufassen‘ und: ‚Wie kann ich das Leben so ergreifen, dass ich wirklich dem Strom des Lebens gerecht werde?‘

Es wird auf die zyklische Wiederholung der Feste hingewiesen, die über die Jahre hinweg eine Vertiefung der Inhalte genauso ermöglichen, wie eine Seelenruhe, die sich aus der verlässlichen Wiederkehr ergeben kann.

Im Gespräch stellt sich heraus, dass nicht die Wiederholung von Vergangenen zur Vertiefung führt, sondern ‚die Wiederholung von Zukünftigem‘: Geistige Übung (Askese) beispielsweise erfolgt auf das Gespür hin, dass etwas da ist, was erst noch gelichtet werden muss. Es muss wiederholt werden, um Gestalt anzunehmen und erscheint mit jedem Mal klarer. In einer solchen Art der Annäherung entsteht jedesmal Neues, es kommt langsam zur Geburt und ist darin aktuell und lebendig.

Das, was auf diese Art und Weise ‚aus der Zukunft kommt‘ formt auch das Gefäß, in das es sich gebiert.

Wie ‚neuer Wein in neue Schläuche‘ zu füllen ist, ist auch mit dem Tod im Karfreitagsgeschehen die Möglichkeit einer neuen Form, einer neuen Sprache, einer erneuernden Aktualität. (siehe 2. Teil der Passionsandacht in Worndorf am Karfreitag 2017:

<https://soundcloud.com/michael-stoll-767339824/auferstehungsweg-lebenskloster-2017>)

In der Natur (Beispiel Samenkorn oder Raupe und Schmetterling) gibt es auch diese Wandlung im Sinne des Sterbens und Neuwerdens, hier geschieht es nach innewohnendem Gesetz – ‚ohn` Warum‘.

Wenn auch die Entfaltung des menschlichen Sein – die Evolution des Geistigen – einst getragen war und ihrem Gesetz gefolgt ist: Heute muss alles neu erfunden werden! Bedeutet das auch ein Ende der Feste? Ist es nicht im Sinne des Neuen, an Festtagen Seelenräume zu schaffen, in denen sich etwas Aktuelles ereignen kann? Im Sinne eines wirklichen Gespräches?

Das wirkliche Gespräch in seinen einzelnen Phasen des Verlaufes kann einen kultischen Charakter tragen wie der Gottesdienst und wird mit dem mystischen Weg verglichen. Im mystischen Weg werden von allen, die diesen Weg in verschiedenen Zeiten gegangen sind, nahezu die gleichen drei Phasen beschrieben, die sich mit Klärung, Verwesentlichung und Überstieg benennen lassen.

Ein Gespräch wird zumeist erst in einfachen Formen – vielleicht mit einem Anliegen – eröffnet. Zunächst ist ein gegenseitiges Hinhören erforderlich, dieses ist nur in einer Haltung der Bescheidenheit und Offenheit möglich. Oft ist ein Stillstand zu beobachten, auch ein Schweigen, in das hinein eine Idee, ein das Gespräch bestimmender Gedanke, einfällt. Dieser wird von allen getragen, weiterentwickelt und möglicherweise zur Geburt gebracht. Es kristallisiert sich etwas heraus, was alle gleichermaßen betrifft - ein Zentrum des Gespräches. Daran kann die Gruppe zusammenwachsen, eine Verbindung mit dem Geistigen, aber auch eine Verbindung der Teilnehmenden geschieht, die ‚communio‘.

In ähnlicher Weise ist der Gottesdienst durch die Phasen Buße, Wort und Wandlung geprägt.

Mit dem Gedanken, dass alles Gewordene in uns zu Asche werden muss, wenn das ganz Neue sich ereignen soll, erwarten wir den Karfreitag.

Nachtrag: Im 'Hyperion' legt Hölderlin das Numinose (das Unsagbare, gestaltlos Göttliche) in die Zukunft:



"Es werde von Grund aus anders!

Aus der Wurzel der Menschheit sprosse die neue Welt!

Eine neue Gottheit walte über ihnen,

eine neue Zukunft kläre sich vor ihnen auf.

In der Werkstatt, in den Häusern, in den Versammlungen, in den Tempeln,

überall werd es anders!" (Hyperion II 199)